

NEUE KERAMIK

Nr. 3/16, 2016

Antje Soléau, Freie Journalistin

Die nur 14 x 14 cm großen Miniaturen in ihren schlichten Buchenholzrahmen erzählen jede für sich eine Geschichte, die einen zum Teil sehr augenfällig, zum Teil aber auch recht verschlüsselt, immer aber mit einem Zwinkern im Auge ansprechen. Sie zeichnen sich durch eine geradezu altmeisterliche Zeichenkunst aus. Wo aber ist der Zusammenhang zum Titel und natürlich auch zum Ausstellungsort? Dieser offenbart sich dem Betrachter erst beim intensiven Schauen und damit Eintauchen in die Welt der Künstlerin Petra Weifenbach: kleine und kleinste keramische Bruchstücke sind in die Zeichnungen eingearbeitet oder besser gesagt: diese Bruchstücke werden durch die Zeichnungen ergänzt und so zu neuem Leben erweckt.

Ich habe Petra Weifenbach in ihrem Atelier im Gewerbegebiet von Köln-Bickendorf besucht. Alles begann im Sommer 2012 im Urlaub am Bodensee. Der Sommer war sehr heiß, der Bodensee hatte Niedrigwasser, am Ufer kamen alle möglichen und unmöglichen Dinge zum Vorschein. Darunter waren selbstverständlich auch keramische Scherben. Scherben bringen Glück, heißt es. Scherben gelten aber auch als Leitfossil der Menschheitsgeschichte. Und wer denkt beim Anblick von Scherben nicht unwillkürlich an das klassische Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist?

Petra Weifenbach ließ sich von diesen Scherben bezaubern und sammelte sie auf, um sie mit ins heimische Köln zu nehmen. Die Künstlerin war fasziniert von der vielfältigen Aussagekraft dieser kleinen Relikte einer vielleicht einmal großen Vergangenheit. Über die Abstraktion des Materiellen und über die Wahrnehmung von Wesenhaftigkeit fügte sie den Fundstücken mit den Mitteln von Zeichnung und Malerei Ergänzungen oder „falsche“ Rekonstruktionen zu und überführte diese Fragmente in andere Zusammenhänge und neue Geschichten. Entstanden sind nasebohrende Geistliche, auf der Leine hängende Tücher, der tote Jean Paul Marat in seiner Badewanne oder auch pausierende Bauarbeiter und eine hastig schreitende, Burka tragende Figur mit Reisegepäck. Das Spektrum reicht von kleinen Respektlosigkeiten über aktuelle gesellschaftspolitische Anspielungen zu Zitaten aus der Kunstgeschichte und abstrakten, Kalligraphie ähnlichen Kompositionen. Inzwischen sind gut 400 solcher Miniaturen entstanden, im Keramion sind noch bis zum 8. Mai 2016 knapp 100 davon zu sehen.

Im Katalog zur Ausstellung schreibt Gudrun Schmidt-Esters, die Leiterin des Keramions: „Mit Leichtigkeit, scheint es, ergänzt sie zierliche keramische Fundstücke um feine Linien und lässt, teilweise farbig akzentuiert, kleine ebenso sensible wie hintergründige Szenen auf Papier entstehen. Seiner ursprünglichen Funktionalität entbunden, wird hier Zerbrochenes zur Inspiration für einen künstlerischen Prozess.“ Und Petra Oelschlägel, Leiterin des Kunstmuseums Villa Zanders in Bergisch-Gladbach, ergänzt: „Die Künstlerin will weder erklären noch moralisieren oder täuschen, sondern lediglich hinterfragen und – mit einem Augenzwinkern – die Augen öffnen. Welch Erkenntnisvergnügen!“

Das heißt, *KERAMIKS* ist eine andere Facette der künstlerischen Arbeit mit Keramik, auch eine andere Facette des Umgangs mit Scherben. Das Zerstörte, das Kaputtgegangene, das der Vergänglichkeit Geweihte stellt hier am Übergang etwas Neues dar, gebiert einen neuen Wert, einen neuen Sinn, zeigt sich in einer neuen Gestalt, in einem kostbar anmutendem Ganzen.

Petra Weifenbach nahm 1983 an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig das Studium der Freien Kunst auf, das sie 1989 als Meisterschülerin und mit dem Diplom abschloss. Es folgte ein Stipendium des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) für Paris, wo sich die Künstlerin insgesamt drei Jahre aufhielt und schließlich 1993 der feste Wohnsitz in Köln, wo sie bis heute lebt und arbeitet.

Fragile Materialien – wie die keramischen Scherben – haben es Petra Weifenbach schon immer angetan, mittlerweile verbunden mit all den Möglichkeiten, die die Fotografie dem Künstler eröffnet. Immer aber ist es die Freude an der Inszenierung des Banalen, das sie mit ihren künstlerischen Mitteln zu einem „schützenswerten Kulturgut“ macht. Das gilt für die prachtvollen Objekte aus goldfarbenen Plastikverpackungen, die an Schreine und Monstranzen erinnern, ebenso wie für das Blatt Toilettenpapier, das sie mit einer feinen Stickerei versah.

Noch einmal Petra Oelschlägel zu den *KERAMIKS*: „Ihr zeichnerisches Talent, die Präzision in der Täuschung und das Gespür für den leeren Umraum tragen zu dem Eindruck bei, eine Kostbarkeit zu betrachten, ein Eindruck, der durch das extrem kleine Format und die Art der Präsentation nochmals gesteigert wird.“